

ihm die mündliche Prüfung erlassen wurde. Er widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft, wurde zuerst Staatsanwalt, dann am 1. Mai 1885 Amtsrichter in Greiffenberg am Queis, wo er die dann folgenden Jahre in behaglichster Weise verlebte. Im Jahre 1888 wurde er zum Mitglied des Abgeordnetenhauses gewählt. Im Jahre 1893 nahm Ludwig seinen Abschied aus dem Staatsdienst und übersiedelte nach Hirschberg in Schlesien, wo er sich als Rechtsanwalt, und zwar als Sozius des Justizrats August Wenzel, niederließ. Dort hat er schöne Tage verlebt; namentlich fühlte er sich wohl in Saalberg, wo er im Jahre 1899, wie er selbst schreibt, einen herrlichen Fleck Erde erwarb mit prächtig heranwachsenden, von der glücklichen und treuen Hand seiner Frau Helene, geborenen Mühlmann, gepflanzten und gepflegten Anlagen. Hier konnte er auch am 14. September 1901 seine Tochter Cäcilie mit Otto Meier verloben, der am 2. Januar 1902 als sein Gesellschafter in die Anwaltspraxis eintrat, und hier feierte er auch am 15. August 1907 seine silberne Hochzeit.

Ludwig Abenarius schildert in reizvoller Weise die Sonntagsabende in seinem Elternhaus, die ich nur kurz streifen konnte. Er beschreibt auch die Zeit seiner Abgeordnetentätigkeit und die damaligen Verhältnisse in überaus anschaulicher Weise, und namentlich diejenigen, die die Zeit miterlebt haben, werden die Schilderung sicher mit Genuß, wenn auch nicht immer ohne Widerspruch, lesen. Daß Ludwig Buchhändler gewesen ist, wenn auch im Nebenberuf, habe ich schon angedeutet. Er war lange Zeit als Inhaber der Firma Eduard Abenarius eingetragen, obgleich das einzige Verlagswerk, das Literarische Zentralblatt, wohl auch ohne seine Leitung seinen Weg ging. Die letzten Jahre seines Lebens widmete er zum großen Teile dem Sichten des Materials für das vorliegende Buch und der Niederschrift. Mit dem letzten Korrekturbogen in der Hand ist er am 19. März 1911 auf seinem Landsitz in Saalberg sanft entschlafen, so daß ihm das Glück versagt geblieben ist, sein Werk vollendet zu sehen.

Wer es weiß, mit welcher Liebe Abenarius das Buch geschrieben, und mit welcher Sorgfalt er die Ausstattung überwacht hat, wird es verstehen, daß ich es tief beklage, daß er kurze Zeit vor der Vollendung des Drucks dahinscheiden mußte. Die Auswahl der Bilder, den Druck, alles hat er überwacht. Es ist in der Tat ein Buch entstanden, das man ein »Prachtwerk« im besten Sinne nennen kann, und das durch seinen Text und durch seine bildlichen Beigaben ein »Kulturmonument« genannt werden kann.

Dem jüngsten Sohne Eduards, Ferdinand Abenarius, ist es beschieden gewesen, das Werk seines Bruders zu Ende zu führen. Ferdinand Abenarius ist dem Buchhandel kein Unbekannter; er ist der Schöpfer des Kunstwarts und des Dürerbundes, und er hat damit seinem Volk und der Literatur hervorragende Dienste erwiesen. Er mußte seine Lebensbeschreibung für die Abenarianische Chronik selbst verfassen, und er hat dies in der anschaulichen Weise getan, die wir aus seinen zahlreichen literarischen Arbeiten kennen.

Ferdinand ist am 20. Dezember 1856 geboren, ist also beinahe 6 Jahre jünger als sein verstorbener Bruder Ludwig. Seine engere und weitere Kindheitswelt war im wesentlichen dieselbe, die sein Bruder Ludwig geschildert hat; nur sah er »mit Kleinkinder-Augen, was Ludwig schon mit Jungenaugen sah«. Ich erinnere mich noch ganz genau des blondlockigen Jungen, der an Sonntagabenden zu den Füßen seiner Mutter saß, und dem man damals noch gar nicht ansah, daß er einst der Begründer des Dürerbundes werden sollte, und in wie energischer Weise er es verstehen werde, sich und seine Ziele durchzusetzen. Wie er mir selbst erzählt hat, und wie er auch in diesem Buche erwähnt, suchte er »Geld zu verdienen, wie es anständig ging«, aber nicht für sich, sondern um seine kulturellen Ziele zu fördern. Das 1. Heft des Kunstwarts ist im Jahre 1887 erschienen, und es hat lange gedauert, bis er sich durchgesetzt hatte oder, wie Abenarius sagt: »bis das neue Geschlecht zu Einfluß kam, auf das er Einfluß gewonnen hatte.« Dem Kunstwart folgte der Dürerbund, für den er erst die Organisation schaffen mußte und schaffte. Den Gedichten »Wandern und Werden«, deren 1. Auflage im Jahre 1880 erschien und die auch ich seinerzeit besprochen habe, sind zahlreiche andere Schriften gefolgt. Seinen Wohnsitz hat er in Blase-

witz bei Dresden aufgeschlagen, wo er sich ein eigentümliches Landhaus erbaut hat, wenigstens nehme ich an, daß es nach seinen Ideen errichtet ist. Im Sommer lebt er auf Sylt, wo er sich mitten in der Heide mit der Aussicht auf Nordsee und Battenmeer bei Kampen das Haus Uhrentamp erbaut hat.

Daß ich bei der Anerkennung, die ich dem Menschen, dem Schriftsteller, dem Organisator Ferdinand Abenarius aufrichtig zolle, und bei meinem persönlichen Verhältnis zu ihm seinen Konflikt mit dem Buchhandel außerordentlich beklage, darf ich nicht verhehlen. Es ist hier nicht der Ort, auf diesen Konflikt einzugehen. Ich habe es auch bisher vermieden, möchte aber nicht unterlassen zu betonen, daß ich in dieser Angelegenheit durchaus auf Seiten des Buchhandels stehe, nicht etwa, weil ich selbst Buchhändler bin, sondern weil der Weg, den Ferdinand Abenarius eingeschlagen hat, mir nicht der richtige zu sein scheint und nicht der, der zu dem Ziel führen kann, das auch der Buchhandel zu erreichen bestrebt ist, endlich weil eine Kontrolle, wie sie dem Buchhandel auferlegt werden soll, von ihm weder ertragen werden darf noch kann.

Der 3. Teil des Buches ist den Familien der Stammütter gewidmet, der 4. den Abenarius von Eisenach, der 5. den Abenarius von Eger. Von den Müttern will ich nur noch die Lebensbeschreibung von Cäcilie Geier (1815—93) erwähnen, weil sie die Halbschwester von Richard Wagner und die Gemahlin von Eduard Abenarius gewesen ist. Ich habe ihrer schon gelegentlich bei Eduard Abenarius und seinen Söhnen gedacht.

Ich habe das Buch für die Leser des Börsenblatts vielleicht etwas zu ausführlich besprochen, meiner Empfindung nach allerdings noch nichtausführlich genug. Habe ich doch die schönsten Jahre meines Lebens mit den einzelnen Gliedern der Familie Abenarius zusammen verlebt, und knüpfen sich doch so liebe Erinnerungen namentlich auch an die schon Dahingegangenen, daß es mir eine Pflicht der Dankbarkeit schien, etwas näher auf diese Familie einzugehen, die in all ihren Gliedern stets eine Zierde des deutschen Bürgertums gewesen ist und sich in ihrer Wirksamkeit mit den stolzesten Adelsfamilien messen kann. Ein Geschlecht, das sich drei Jahrhunderte aufrechterhält und auch jetzt noch kräftige Blüten treibt, muß geistig und körperlich ein hervorragendes sein, und wir dürfen ihm wünschen, daß es auch fernerhin blühen und gedeihen möge.

Wöchentliche Uebersicht

über

geschäftliche Einrichtungen und Veränderungen.

Zusammengestellt von der Redaktion des Adressbuchs
des Deutschen Buchhandels.

30. März—4. April 1914.

Vorhergehende Liste 1914, Nr. 75.

* = In das Adressbuch neu aufgenommene Firma. — B. = Börsenblatt. — D. = Handelsgerichtliche Eintragung (mit Angabe des Erscheinungstags der zur Bekanntmachung benutzten Zeitung). — Dir. = Direkte Mitteilung.

Bachmair, Heinrich F. S., München. Leipziger Komm. jetzt Goldmar. [Dir.]

Bangert, Walter, Hamburg. Fritz Besemeyer u. Max Köthnig wurde Gesamtprokura erteilt. [B. 78.]

Baensch, Wilhelm, in Liquidation, Dresden. Der gesamte Verlag ging an die Firma Friedrich Jacobi's Verlag, Dresden, über. [B. 73.]

Baselow, J. W., Hamburg, ging in den Alleinbesitz des bisherigen Mitinhabers Edgar Baselow über. [S. 31./III. 1914.]

Bernhard, Hans, Söhne, Chur. Die Filialen in Zürich u. Winterthur wurden aufgehoben.

Blazek, A., Freiwaldau. Der Inhaber A. Blazek ist verstorben. [B. 73.]

Bluhme, W., Nachf., Reinhold Elias, Mrotzchen, veränderte sich in Reinhold Elias. [Dir.]

Buchhandlung des Ostens (Inh. Emil Budow), Berlin, ist erloschen. [Dir.]

Busch, Carl, Bohwinkel. Leipziger Komm. jetzt Goldmar. [Dir.]